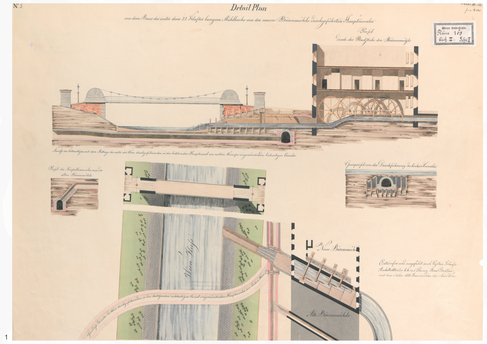
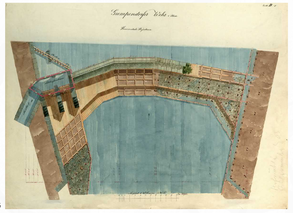



1

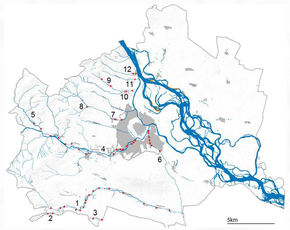


5

2

3

4




6

# Mühlen als Bestandteil der Wiener Gewässerlandschaft

1 Die Bärenmühle (1705–1856), dargestellt von Cajetan Scheffer, 1831–1832. Heute erinnert der Bärenmühlendurchgang in der Operngasse an diese Mühle.
*WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne und Karten – Sammelbestand, P1: 168.*

2 Die Heumühle, das älteste Profangebäude Wiens, ist eines der wenigen erhalten gebliebenen Mühlengebäude der Stadt.
*Foto: Christina Spitzbart.*

3 Schiffsmühlen an der regulierten Donau, ca. 1928.
*WStLA, Media Wien: „Historisches Fotoarchiv", FB: 5883.*

4 Brückenköpfe verweisen im Ferdinand-Wolf-Park, Hietzing auf den ehemaligen Mariabrunner Mühlbach.
*Foto: Christina Spitzbart.*

5 Das Gumpendorfer Wehr, dargestellt von Josef Stummer, 1847–1857, diente zur Ausleitung des Wiedener Mühlbachs, der die Heu-, Schleif- und Bärenmühle antrieb.
*WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne und Karten – Sammelbestand, P1: 253.*

6 Mühlenstandorte 1825:
1) Liesing
2) Dürre Liesing
3) Petersbach
4) Wienfluss
5) Mauerbach
6) Wiener Neustädter Kanal
7) Alser Bach
8) Dornbach
9) Arbesbach
10) Krottenbach
11) Nesselbach
12) Schreiberbach.
Auf heutigem Wiener Stadtgebiet befanden sich Mitte des 19. Jahrhunderts etwas mehr als 50 feste Mühlen (rote Punkte) und 60 Schiffsmühlen (Haftplätze orange markiert). Ende des 19. Jahrhundert wurde Wien Teil des zunehmend globalisierten Getreide- und Mehlmarkts, was zur Auflassung der meisten Wassermühlen führte.
*Rekonstruktion: Friedrich Hauer & Christina Spitzbart basierend auf dem Franziszeischen Kataster, 1817–1829, Ortschroniken u.a.*

Die Energie von fließendem Wasser konnte durch Mühlen in mechanische Energie umgewandelt werden, das machte Flüsse zum begehrten Gewerbestandort. Die Menschen mussten aber dem Wasser die Energie mit aufwändigen und wartungsintensiven technischen Bauten wie Wehren, Mühlbächen und Wasserrädern abringen.

Solche Eingriffe in die Gewässerhydrologie und -morphologie passten Fallhöhe und Abflussmenge unterschiedlicher Flusstypen an die Mühlentechnologie an. Auch aus dem Wienfluss wurden Mühlbäche ausgeleitet, die parallel zum Fluss verliefen. Sie erhielten Wasser, während das Flussbett im Sommer nahezu trocken fiel.

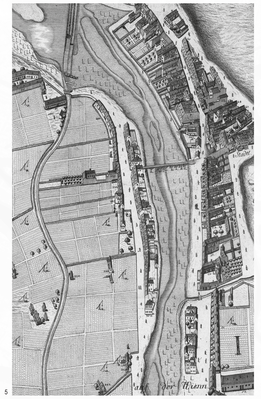
Die natürlichen Schwankungen der Abflussmenge der Wiener Fließgewässer zwischen Hochwässern und Trockenzeiten setzten ihrer Nutzung Grenzen. Eine Lösung dafür waren Schiffsmühlen, die an der Donau betrieben wurden. Ihre Haftplätze konnten an Veränderungen der dynamischen Gewässerlandschaft angepasst werden. Die meisten Mühlen auf dem heutigen Wiener Stadtgebiet vermahlten Getreide zu Mehl und Schrot. Sie waren für die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln wichtig.

1

3

4

2



5

# Der Wienfluss - hochdynamisch und vielfältig genutzt

1 Wienflussregulierung bei der Gaudenzdorfer Gasanstalt 1894–1898. Im Bereich des Gumpendorfer Schlachthauses (linkes Ufer) und des Gaudenzdorfer Gaswerkes (rechtes Ufer) wurde der Wienfluss im Zuge der umfassenden Regulierung überwölbt. Der Boden, auf dem sich das Gaswerk befand, ist noch heute kontaminiert und daher unbebaut.
*Bezirksmuseum Meidling. Foto: Wienflussregulierung bei der Gaudenzdorfer Gasanstalt 1894–1898.*

2 Räumliche Verteilung von Gewerbe- und Industriebetrieben im Einzugsgebiet des Wienflusses um 1825. Wassergebunde Gewerbe wie Textilfärbereien und -druckereien konzentrierten sich am Wienfluss und seinen Mühlbächen. Von anderen Betrieben wurden er vor allem zur Entsorgung von Abfällen und Abwässern genutzt.
*Kartengrundlage Franziszeischer Kataster, digitalisiert von Stadtarchäologie Wien. Rekonstruktion der Gewässer und der Gewerbe von URBWATER.*

3 Das Baden war im regulierten Flussbett zwar verboten, wurde aber toleriert. Bei Hochwassergefahr mussten die Badenden das betonierte Flussbett rasch verlassen.
*Bezirksmuseum Penzing. Foto.*

4 Die Hütteldorfer Brauerei, 1599–1937, nutzte die Wasserkraft des Mariabrunner Mühlbaches, entsorgte darin ihre Abwässer und staute den Wienfluss zur Eisgewinnung auf.
*Bezirksmuseum Penzing. Foto.*

5 Obwohl der Wienfluss im Bereich der Vorstädte bereits am Ende des 18. Jahrhunderts stark verschmutzt war, wurden Wäsche oder gefärbte Stoffe darin gewaschen. Die eingezeichneten Wäscheinfangstätten an den Flussufern weisen darauf hin.
*WStLA, Kartographische Sammlung, Pläne und Karten – Sammelbestand, P1: 11. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan Wiens von Josef Huber 1769–1774.*

Der Wienfluss ist trotz seines geringen mittleren Abflusses der größte Wiener Donauzubringer. Er war wichtig für die gewerbliche und industrielle Entwicklung Wiens. Heute zum Teil überwölbt und aus dem Stadtbild verschwunden, wurde er bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vielfältig genutzt. Für die Holzschwemme und die vielen Mühlen war er eine energetische Ressource. Anrainer entsorgten häusliche und gewerbliche Abwässer, reinigten aber auch Wäsche und gefärbte Textilien. Im Oberlauf wurde Schotter abgebaut und im Winter Eis gewonnen.

Doch die Wien war unberechenbar und die Wassermengen schwankten stark. Ein heftiges Gewitter im Wienerwald konnte für ein reißendes Hochwasser reichen, extremes Niedrigwasser war ebenso häufig. Das war für die Nutzung, aber vor allem für die Errichtung und den Betrieb von Wasserbauten eine große Herausforderung.

Hochfliegende Pläne in den 1870ern sahen sogar die Umleitung der Wien in die Liesing vor oder ihren Ausbau zu einem Schifffahrtskanal. Daraus wurde nichts. Von 1894 bis 1904 wurde sie in ein begradigtes Betonbett gezähmt und in ihrem Bett eine Stadtbahn betrieben. Über weite Strecken wurde sie eingewölbt und verlor viele ihrer Funktionen.

Wiener Stadt- und Landesarchiv, 2015
Kleinausstellung "Wien und seine Gewässer. Eine turbulente Umweltgeschichte."

# Wasser Stadt Wien

## Eine Umweltgeschichte

**Auftragnehmer und beteiligte Institutionen:**
Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement,
Universität für Bodenkultur (Gertrud Haidvogl, Severin Hohensinner)
Institut für Soziale Ökologie, Universität für Bodenkultur
(Martin Schmid, Christina Spitzbart-Glasl, Verena Winiwarter)
Fachbereich Städtebau, Technische Universität Wien
(Friedrich Hauer, Erich Raith)

**Förderer:**
Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus;
Stadt Wien/MA 45 und MA 31

**Unterstützer (ohne Geldleistung):**
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Wien Museum

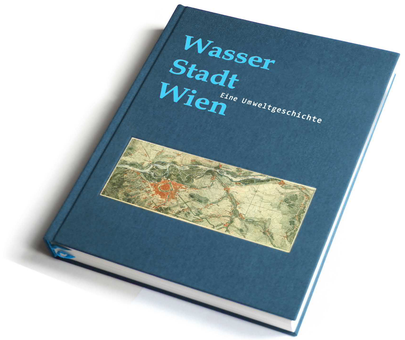
**Kontaktperson:**
Gertrud Haidvogl, Institut für Hydrobiologie/BOKU,
gertrud.haidvogl@boku.ac.at

**Buch (Druck und digital als pdf):**
Ziel: gut verständliche Veröffentlichung zur gemeinsamen historischen Entwicklung der Stadt Wien und ihrer Gewässer.
In der Veröffentlichung fassen die beteiligten Institutionen die Ergebnisse von 10 Jahren Forschungsarbeit zum Thema zusammen.

Zielgruppe: an Gewässern und historischer Stadtentwicklung interessierte Personen

Vorläufer: Mathias Jungwirth, Gertrud Haidvogl, Severin Hohensinner, Herwig Waidbacher, Gerald Zauner (2014):
Österreichs Donau. Landschaft – Fisch – Geschichte.
Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement/BOKU Wien

Herausgeber: Zentrum für Umweltgeschichte

AutorInnen: Gertrud Haidvogl, Friedrich Hauer, Severin Hohensinner, Erich Raith, Martin Schmid, Christoph Sonnlechner, Christina Spitzbart-Glasl, Verena Winiwarter

Erscheinungstermin: 2019
Umfang: ca. 420 Seiten, reich illustriert (färbig)
Auflage: 3000